

BUCHBESPRECHUNGEN

Hans Freising, Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte Mährens. Mit einem Vorwort von Hansjürgen Müller-Beck. Hrsg. von Wilfried Fiedler.

Jan Thorbecke Verlag, Sigmaringen 1980, 102 S., Abb., Ln. DM 68,—.

Der von W. Fiedler zusammengestellte Band mit 25 Aufsätzen des als Eiszeitforscher bekannten Hans Freising (1905—1977) bietet eine Auswahl wichtiger Fundberichte und Abhandlungen zur Vor- und Frühgeschichte Mährens, die zwischen 1929 und 1941 an verschiedensten Orten, in Zeitungen, Zeitschriften, Heimatblättern etc., erschienen und heute schwer zugänglich sind. Der in Brünn aufgewachsene, an der dortigen Deutschen Technischen Hochschule ausgebildete Diplomingenieur hatte seit seinem 18. Lebensjahr Ausgrabungen unternommen, die er als Assistent an der DTH Brünn, Lehrstuhl für Mineralogie und Geologie, fortsetzte, wobei er eine urgeschichtliche Sammlung von Fundstücken vor allem aus Südmähren zusammentrug, die in Mähren ihresgleichen suchte. Später leitete er die Ausgrabungen beim Bau der Reichsautobahn Breslau—Wien. Seit 1949 am Geologischen Landesamt in Stuttgart tätig, blieb er durch seine archäologische Arbeit besonders intensiv mit seiner ersten Heimat verbunden. Durch die hier vorliegende verdienstvolle Edition seiner frühen Arbeiten wird die Vor- und Frühgeschichte einer Kulturlandschaft mit keltischer, germanischer und slawischer Besiedlung wieder einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Der mit einem Porträt des Forschers und zahlreichen Abbildungen versehene Band enthält darüber hinaus sein Schriftenverzeichnis und eine Kurzbiographie.

München

Michael Neumüller

Geoffrey Barraclough (Hrsg.), Die Welt des Christentums. Kirche und Gesellschaft in zwei Jahrtausenden. Mit Beiträgen von W. H. C. Freud, J. Gaehde, J. N. Wood, H. Runciman, C. Morris, M. Aston, H. Hillerbrand, J. W. F. Youngs, J. Hook, O. Chadwick, P. A. Carter, A. Cunningham.

Verlag C. H. Beck, München 1982, 336 S., 353 Abb. Titel der Originalausgabe: *The Christian World. A social and cultural history of Christianity.* Verlag Thames and Hudson, London 1981.

Es ist der besondere Charakter und Vorzug dieses wichtigen Sammelbandes über die Welt des Christentums, daß es weder Kirchen-, noch Papst- und Hierarchengeschichte, eigentlich auch keine reine Religionsgeschichte, sondern eine Gesellschafts- und Kulturgeschichte, teilweise auch Sozialgeschichte des Christentums in seiner zeitlichen wie menschlichen Ganzheit sein will. Ausgangspunkt und Hauptinhalt ist

das Christentum als Religion, sind seine Grundthemen und die nach Zeit, Raum und Menschen verschiedenen Darstellungen in der Bildersprache der jeweiligen Gesellschaft und Kultur. Das Christentum ist keine strikte Einheit, sondern eine Vielheit von differenzierten Glaubensüberzeugungen, eine Religion, die auf dem Wunder der Menschwerdung Gottes in Christus beruht und sich täglich im Wunder der Eucharistie vollzieht, in der das Übernatürliche keine Idee, sondern eine historische Tatsache ist. Erbsünde, göttliches Sühneopfer, ewiges Heil sind der geoffenbarte Rahmen. Das Christentum hat auf das Leben der Menschen und ihre Gesellschaftskörper durch die Lösungen und Ideen gewirkt, die es anbot, wie durch die Gleichheit der Menschen bei Wahrung der herrschenden Strukturen und hierarchischen Ordnungen, indem es Revolution wie Repression rechtfertigte, der Philosophie wie der Wissenschaft sich anpaßte; es betonte die persönliche Verantwortung, hob immer die Einzigartigkeit des Individuums hervor und hielt einen Freiraum für menschliche Entscheidung immer offen; zeigte mögliche und anwendbare Deutungen des Menschseins auf. Deshalb war und blieb es eine Vielheit in der Einheit und durchschritt alle Formen und Möglichkeiten auch der Spaltung, der Verfolgung, des Krieges, der Intoleranz. Seine Idee einer allumfassenden Liebe und Selbstaufopferung und ihre praktische Bewährung bestimmten die Grundwerte der europäischen Hochkultur und zwar in spezifischer Weise, machten aber Christentum zur universalen, an kein Volk gebundenen Weltreligion; im Reigen der Weltreligionen hat es seinen besonderen Platz. Daß das Christentum bis heute besteht, hat seinen Grund darin, daß es sich von seinen jüdischen Wurzeln befreite, Mission betrieb und die Heiden zum christlichen Glauben und Leben führen wollte, also unter den Heiden sich ausbreitete, im römischen Weltreich und in seinen Grenzländern bis nach Skandinavien und an die Wolga. Europas Christianisierungsprozeß war in der Kontinentsmitte im 11./12. Jahrhundert, im ganzen 1387 mit der Bekehrung des heidnischen Litauen abgeschlossen. Die Ausbreitung setzte sich fort in die neu entdeckten Kontinente Amerikas und drang bis Sibirien vor. Das Buch versucht eine Antwort auf die Frage, in welcher Intensivität das Christentum in den verschiedenen Epochen Leben und Kultur und Gesellschaft der Völker Europas und der Welt geformt und durchdrungen hat und wie weit es dies heute noch tut, obwohl Herrscher die Menschen vielfach in das Christentum drängten. Das größte Verdienst dieses Werkes ist es nicht, eine Geschichte des Christentums, der christlichen Kirchen oder kirchlichen Institutionen, sondern eine Wirkungsgeschichte auf sehr hohem Niveau mit kritischen Aspekten und Kriterien geboten zu haben. Daß sowohl der Herausgeber wie die Mitarbeiter sich von allen Ideologien und polemischen Auseinandersetzungen fernhalten, erhöht den Aussagewert. G. Barraclough, der zuletzt im Brandeis College/USA lehrte und heute in Boston lebt, hat am Ende der zwanziger Jahre an Münchens Universität bei dem großen Kenner der Papsturkunden Rudolf von Heckel historische Hilfswissenschaften studiert (wir saßen auf derselben Bank) und hat nach 1945 durch ideologiefreie englische Bücher über deutsche und europäische Geschichte, die Friedrich Baethgen, der Präsident der *Monumenta Germaniae Historica*, ins Deutsche übersetzen ließ, den deutschen Historikern eine Neuorientierung zu geben versucht. Bis zu diesem bedeutenden Sammelwerk, dessen deutsche Ausgabe ich zu den großen Verdiensten des Verlages

C. H. Beck, München, rechnet, hat Barraclough in mehreren Werken Themen der europäischen Geschichte mit derselben Nüchternheit behandelt und dabei immer wieder gewarnt, Geschichte Europas als Einheit zu betrachten.

Im Zentrum dieser Wirkungsgeschichte stehen Mensch, Gemeinschaft, Gesellschaft, Kulturen, nicht Päpste, Hierarchen, geistliche Herren, Herrscher, Institutionen, Eliten an der Spitze gesellschaftlicher Hierarchien. Volk und Gesellschaft sind relativ junge Themen der Geschichte, es bestehen noch Forschungslücken und unbearbeitete Gebiete. Gegensatz bzw. Alternativen von religion populaire und religion savante sind noch nicht genügend erkannt, und man weiß auch wenig vom Wirkungsgrad der christlichen Lehre und dessen Voraussetzung. Man hat wenig Vorstellungen demographisch-statistischer Art vom Ausmaß der Häresie im Hochmittelalter oder der Ergriffenheit der Menschen im Reformationszeitalter. Im Jahre 1790 bekannten sich nur fünf Prozent der Bevölkerung der Vereinigten Staaten überhaupt zu einer Religion, und um die Wende vom 12. zum 13. Jahrhundert muß wohl mehr als die Hälfte der Menschen (auch der bäuerlichen) in Bayern und Österreich dem Waldenser- und Katharertum und den Ideen der religiösen Armut-, Arbeits-, Bruderschaftsbewegungen angehangen haben. Auch ohne zahlreiche direkte literarische Belege muß man gerade auf diesen zentralen Gebieten den Weg indirekter Schlußfolgerung beschreiten, solange wenigstens der Kleriker der fast ausschließliche Träger der literarischen Kultur und des geschriebenen Wortes ist. Trotz weitgehender Zustimmung zu den Grundprinzipien dieser Deutung und den Grundstrukturen dieser Analyse wird man auch die Lücken unseres Wissens und die Probleme solcher neuartigen Thematik nicht verschweigen dürfen. In den Literaturangaben scheinen mehr Kompendien und ältere Darstellungen als neuere Untersuchungen und weiterführende Monographien auf. Die Rolle der Augustinerchorherren sowie der großen Bewegungen in Stadt und Land vom 11. bis 13. Jahrhundert ist zu wenig erkannt oder herausgestellt, und es ist offenbar noch ein weiter Weg zur Erkenntnis, daß die Reformation nicht nur eine Reform der Kirche unter dem Willen und Zeichen der Rückkehr zu den evangelischen Räten und apostolischen Vätern, sondern die kontinuierliche Weiterentwicklung von sogenannten häretischen und innerreligiösen Traditionen und Ideen ist, die schon im 11. Jahrhundert kraftvoll in den Vordergrund treten (Pataria, Wanderpredigerbewegung, Eremitismus, Kanonikerbewegung, Kirchenkritik und Herrschaftskritik). Die Reformation ist eingebettet in eine große christliche, ja auch kirchliche Tradition, trotz Einheitsverlust, und stellt einen christlichen Höhepunkt dar, wenn man von der Wirkung des Christentums auf Individium und Gesellschaft und von der unleugbaren Tatsache der engsten Verbindung von Religion, Kirche, Herrschaft, Staat ausgeht. Nicht zufällig fallen Reformationsanfang und Machiavellis pessimistische Machtlehre zusammen. Lollardentum und Hussitismus spielen in diesem Zusammenhang eine bedeutende, europaweite Rolle.

Im Zentrum dieser Wirkungs- und Gesellschaftsgeschichte steht der Gläubige, der kirchliche und nichtkirchliche Christ, und das macht den eigentlichen Unterschied zu den meisten bisherigen Darstellungen und Analysen aus. Das ist durch den anthropologischen, gesellschaftlichen Aspekt der modernen Geschichte möglich geworden, wenn auch noch viel zu tun ist, und dazu hat auch die Mentalitätsforschung und

die Beschäftigung mit den historischen Unter- und Mittelschichten, mit Familien-, Sippen- und Gruppenforschung Wesentliches beigetragen. Das wird besonders deutlich in der Analyse der Begegnung von Christentum und Industriegesellschaft im 19. Jahrhundert, der ausgebreiteten Darstellung der christlichen Religiosität im vom Puritanismus grundlegend geprägten Nordamerika und in der einfühlsamen Studie über den Wandel des Christentums in der gegenwärtigen globalen Welt. Ich möchte in diesem Zusammenhang auch methodisch (im Geiste der gängigen Alltagsgeschichte) auf die musterhafte Darstellung des puritanischen Mikrokosmos am Modell der Familie Winthrop hinweisen und das religiöse „Wesen“ des Barock und die Wirkung des Jesuitenordens auf Menschen und Gesellschaft vom 16.—18. Jahrhundert, ihre Ziele und Methoden als besonders überzeugend beurteilt bezeichnen. Was ich vermisste, ist die Analyse der Übergangsphasen des Christentums im aufgeklärten 18. Jahrhundert. Mit den Grundstrukturen der mittelalterlichen Gesellschaft wandelten sich damals wesentliche Elemente des Menschseins, der Mentalität und des Geistes, traten Staat und Gesellschaft auseinander, vermischten sich fortan Intellektualität, Humanität und Mentalität in ganz neuartiger Weise. Vielleicht ist die soziale Frage in der modernisierten, säkularisierten Welt des 19. und 20. Jahrhunderts doch ein wenig vordergründig gesehen, obwohl andererseits darin auch ein spezifischer Vorzug des Werkes liegt. Am Schlusse steht keine Prognose der Zukunft des Christentums, alles bleibt im Grunde offen.

Zu diesem ausgezeichneten Werk über die Wirkungsgeschichte des Christentums gehören unabdingbar die zahlreichen Bilder, die viele Sachverhalte und Feststellungen im Text ergänzen und verdeutlichen. Man wünscht diesem durch reiche Literaturangaben, Bildnachweise und ein Register nutzbar gemachten Werk weiteste Verbreitung, weil es die Wirkungsgeschichte des Christentums als einer europäischen Weltreligion in klarer Sprache und einsichtiger Darstellung in ihren Grundelementen überzeugend aufschlüsselt, alle wesentlichen Aspekte und Probleme dank hervorragender Mitarbeiter, die Experten sind, anspricht und zu weiteren Forschungen anregt, deren Notwendigkeit gerade durch dieses Buch sichtbar wird. Durch Werke dieser Art und Kompetenz erhält die kirchliche Institutionen- und Hierarchiegeschichte die notwendige, längst fällige Ergänzung, die nur eine Geschichte des gläubigen Menschen und der Gläubigen oder auch der Seelsorge sein kann. Ein besonderes Verdienst gebührt aber dem umfassenden und reichen Geist des Herausgebers Geoffrey Barraclough.

München

Karl Bosl

Helmut Beumann / Werner Schröder (Hrsg.), Aspekte der Nationenbildung im Mittelalter. Ergebnisse der Marburger Rundgespräche 1972—1975.

Jan Thorbecke Verlag, Sigmaringen 1978, 503 S. (Nationes 1. Historische und philologische Untersuchungen zur Entstehung der europäischen Nationen im Mittelalter).

Wenn man sich an die Feststellung Geoffrey Barracloughs erinnert, daß sich im Mittelalter noch keine Nationen, sondern nur nationale Bewußtseinsinhalte, und